Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 7 (1951)
Heft: 6

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Mülhausen in ihrer Muttersprache Theater spielen und schauen dürften, könnten sie ihrer Mittler-Sendung zwischen deutscher und französischer Kultur gerecht werden: Austausch von Gastvorstellungen mit Städten jenseits der Vogesen! Und auch für Basel kann es einen ehrlichen Kultur-Austausch nur mit wirklich französischsprachigen Städten geben.

Briefkasten

E. V., B. Die Anweisung wurde also „ausbezahlt an Fräulein Müller", und nun ist die Frage, ob Sie fortfahren sollen: „das" oder „die" die kranke Frau gepflegt hatte. Eine alte Streitfrage! Die Französische Akademie könnte wohl auf ein derartiges „Problem" verbindliche Auskunft geben; im Deutschen haben wir keine solche „Autorität" und können uns nur auf den Sprachgebrauch der guten Schriftsteller berufen. Aber das ist ein elastischer Maßstab! Welche Schriftsteller sind gut und welche nicht? Und ist das Vorbild der Klassiker für uns immer noch verbindlich? Und diesen Sprachgebrauch festzustellen, ist sehr umständlich.

Es handelt sich um den Widerspruch zwischen dem grammatischen und dem natürlichen Geschlecht, wie er auch bei Wörtern wie Mädchen, Weib, Frauenzimmer herrscht. Die Verkleinerungsformen auf -lein und -chen sind grammatisch sächlich oder neutral, geschlechtslos; das spricht für das bezügliche Fürwort „das". Aber ein Fräulein ist doch schon ein ausgesprochen weibliches Wesen, und es widerspricht unserm Gefühl, dieses Wesen als geschlechtslos, sächlich zu behandeln; das spricht für „das Fräulein, die". In diesem Zwiespalt zwischen der grauen Theorie der Grammatik und des Lebens grünem Baum, der Natur, neigen wir gefühlsmäßig zum natürlichen Geschlecht; aber es kommt doch auf den einzelnen Fall an. Wenn es sich um das bloße, bedeutungslose Geschlechtswort, den bestimmten oder unbestimmten Artikel handelt, sagen wir in der Regel: das Fräulein und ein Fräulein, obschon in unserer Mundart neben „'s Fräulein" auch „d' Fräulein" (lautgetreu geschrieben: „Pfräulein") vorkommt und auch in Deutschland in der Umgangssprache, sogar bei Goethe, etwa von der Fräulein Müller die Rede ist. Etwas anders steht es beim persönlichen und besitzanzeigenden Fürwort, das sich auf „Fräulein" oder ein ähnliches Wort bezieht. Da sehen wir doch das lebende weibliche Wesen vor uns und behandeln es deshalb auch als weiblich. Goethe sagt in „Hermann und Dorothea": „Dienen lerne bei Zeiten das Weib nach ihrer (nicht: seiner) Bestimmung. Schiller berichtet uns vom „Mädchen aus der Fremde": „Sie (nicht: es) war nicht in dem Tal geboren; man wußte nicht, woher sie kam. Gar schnell war ihre Spur verloren, sobald das Mädchen Abschied nahm." Aber auch in nüchterner Prosa werden wir sagen: „Fräulein Müller hat ihren (nicht: seinen) Regenschirm vergessen." Wieder anders aber steht es beim bezüglichen Fürwort, das uns nicht die Vorstellung der weiblichen Person vermitteln, sondern als bloßes Formwort, wie der Artikel eins ist, den Nebensatz mit dem Hauptsatz verbinden soll. Zwar schreibt auch

Goethe einmal: „Er kündigte ihr die Ankunft eines Frauenzimmers an, die hier hereinziehen sollte", aber wenn das bezügliche Fürwort, wie es die Regel ist, so dicht auf sein sächliches Beziehungswort folgt, wiegt doch das grammatische Bedürfnis vor, und „das Fräulein, das" fällt uns weniger auf als „das Fräulein, die". Je weiter das Fürwort vom Hauptwort entfernt ist, desto mehr verliert sich die Kraft des grammatischen Geschlechts, und die des natürlichen verstärkt sich.

Wieder anders ist der Fall in der Frage: Ihr oder Ihre Fräulein Tochter (Schwester, Braut)? Da wird man das weibliche Geschlecht (also: Ihre) walten lassen und „Fräulein" als bloßen Titel, als beiläufige Höflichkeitsbezeugung empfinden; wichtiger ist uns die Bezeichnung der weiblichen Person.

In Ihrer Streitfrage wird also Ihre Lösung die bessere sein; die andere darf man aber nicht als falsch bezeichnen, nur als weniger gut.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Zur 48. Aufgabe

(Gegenbeispiele aus Rutishausers „Gutes Deutsch für Kaufleute". Vgl. Nr. 4/5)

1. „Unser Rechnungsauszug über verschiedene unbezahlte Fakturen vom 31. Mai." — Da ist vor allem die Wortstellung falsch. Man könnte ja meinen, alle Rechnungen seien am 31. Mai ausgestellt worden, was doch höchst unwahrscheinlich ist. Also umstellen! Weiß jemand einen vernünftigen Grund, weshalb der Kaufmann seine Rechnungen Fakturen nennt (außer eben: um zu zeigen, daß er ein „richtiger" Kaufmann sei)? Auch wird ein Rechnungsauszug in der Regel aus Rechnungen bestehen. Also sagen wir: „Unser Auszug vom 31. Mai über verschiedene unbezahlte Rechnungen." Genau genommen, bezahlt man nicht die Rechnungen, sondern man zahlt sie und bezahlt damit die Ware. Aber diese Unterscheidung ist schon ziemlich hoffnungslos verlorengegangen, und wer sie noch beobachtet, wird nicht von ungezahlten, sondern von unbeglichenen Rechnungen reden.

2. „Eine Firma, die gleich zahlt, findet man selten und verdient unser Entgegenkommen." Was soll da falsch sein? Eine solche Firma findet man selten, und eine solche Firma verdient unser Entgegenkommen. Man braucht doch nicht zweimal dasselbe zu schreiben, das zweitemal kann man es weglassen! — Aber ist es dasselbe? Rein äußerlich ja schon, aber für das Verständnis und das Sprachgefühl nicht. Das erstemal ist die Firma Ergänzung im Wenfall zu „finden", das zweitemal Satzgegenstand zu „verdienen", also Werfall. Bei weiblichen und sächlichen Wörtern der Einzahl (und bei allen der Mehrzahl) lauten freilich Wer- und Wenfall gleich; aber sie haben im Satze verschiedene Bedeutung, und darauf kommt es an, nicht auf die Empfindung der Netzhaut oder des Trommelfells. Bei einem männlichen Hauptwort merkt man den Unterschied eher: „Einen Bauherrn, der gleich zahlt, findet man selten und muß sehr aufmerksam bedient werden." Aber es scheint Leute zu geben, die es auch da nicht merken.